

Unser Religionsunterricht

Autor(en): **Pfenninger, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **14 (1920)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Existenz des größeren Vaterlandes, damit wir dafür arbeiten können, damit wir es lieben und andere lehren, es zu lieben. Laßt also diesen Menschen ihren Weg frei, und wenn Euch das gleiche Licht leuchten wird, macht ihn frei auch für Euch.

Wenn es wahr ist, daß man zuerst ein guter Wilder gewesen sein muß, um dann ein guter Kulturträger zu werden, so beweist unsere militärische Geschichte, daß wir die erste Bedingung ganz und gar erfüllt haben. Die unbewußte und machtvoll symbolische Tat der Arbeiter in Bilthoven zeigt uns an, daß wir die andre Rolle spielen können, ohne selbst die Fahne zu wechseln.

Liebe Freunde, liebe Eidgenossen, legt also Eure Rüstung im Namen Christi ab, beruft Euch zu Eurer Verteidigung auf Eure brüderliche Gesinnung.

Wir fordern, daß durch einen gesetzlichen Akt unsere Behörden verpflichtet werden, die beste Form für die Abschaffung eines Gesetzes zu finden, das man nicht mehr erfüllen will und nicht mehr anzuwenden wagt, und daß man sich einigt über die Organisation des Zivildienstes für die Menschen, die aus freien Stücken der Armee nicht mehr angehören wollen, mit solchen internationalen Einrichtungen wie die christliche Familie von Bilthoven. Wir fordern außerdem, daß jeder von Euch die Verwirklichung dieser Maßnahme beschleunige, indem er von heute an fest und ruhig sich weigere, der Armee anzugehören und Steuer für das Militär zu zahlen.

Und möge das aufbauende Werk, dessen Schönheit und unendliche Möglichkeiten wir voraussehen, uns bald alle einen für den Gottesdienst in der Tat und in der Wahrheit.¹⁾

B. Cérésolle,
(übersetzt von M. M.)

Unser Religionsunterricht.²⁾

Ein mehr oder weniger gehörter Rotschrei hat uns heute zu einer Aussprache zusammengeführt. Es betrifft dies das — in doppelter Hinsicht — Sorgenkind unserer Schule, den Religionsunterricht. (Um das gleich voranzustellen: es wird in dieser Arbeit viel von Religion gesprochen werden. Wenn wir das Wort gebrauchen, tun wir es einer innern Abneigung entgegen, nur der Einfachheit zu Liebe. Der Leser wird schon fühlen, was wir und vor allem wie wirs eigentlich meinen.)

¹⁾ Es ist bestimmt worden, daß die Freundesvereinigung von Bilthoven den Namen „Bewegung zu einer christlichen Internationale“ annehmen soll. Weitere Versammlungen haben stattgefunden in der letzten Januarwoche und vom 21.—28. Juli 1920. Berichte darüber werden in englischer, französischer und deutscher Sprache erscheinen. An der letzten Versammlung nahmen ungefähr 70 Abgeordnete teil. Ihr Ziel ist gewesen, so schnell als möglich zu praktischen Verwirklichungen des Ideals zu gelangen.

²⁾ Referat in der Sitzung des Kapitels Andelfingen, 3. Juni 1917, gehalten, stark gekürzt.

Die Beobachtung seiner geringen Wirksamkeit, wir können sagen Erfolglosigkeit, hat uns aufgeschreckt; denn trotz aller Erfolge ist es eben doch Erfolglosigkeit, wenn wir seine Wirkung am Maßstab seiner Wirkungsmöglichkeit und ihm bestimmten Wirkungsfähigkeit messen.

Woher kommt es, daß der Religionsunterricht so schreckhaft wirkungslos ist, in einer Zeit, wo unsere Jugend seine Gabe so furchtbar nötig hätte? Das möge zur Einleitung ein kleiner geschichtlicher Exkurs zeigen.

Mit der Reformation fängt es an. Sie zerriß die Einheit der Welt und der Kultur. Die Lebenslemente strebten auseinander; es band sie kein gemeinsamer Boden mehr, noch ein gemeinsames Ziel. Früher galt das Gesamtinteresse dem Jenseits; das war wenigstens die Unterströmung der Welt. Darauf war die katholische Lebens- und Glaubenseinheit gestimmt, wenn es auch immer wieder Ausnahmen gab. Die Reformation brachte nun das tausendfach geästelte Sonderinteresse für die Welt. An Stelle des e i n e n Ziels, das jenseitiger Art war, waren viele Ziele und Zielchen diesseitiger Natur getreten. Die bis anhin ängstlich gehüteten und verkehrten Sinne singen sich an zu regen und zwar frisch, fromm, fröhlich, frei. In der Luft der Freiheit erholten sie sich prächtig nach der langen Kerkerhaft, und mit dem begeistertsten Eifer, wie er den Jugendjahren eigen ist, tummelten sie sich in der neuentdeckten Welt mit der Parole: „Es ist eine Freude zu leben!“ Und mit den Sinnen hielt auch ihr Herr, das Denken, den Einzug. Was ist der Verstand anderes, als d e r Sinn der Sinnenwelt, als ein mit der Glorie der Geistigkeit umklärter Sinn, d e r Anwalt der Sinnenhaftigkeit?

Fieberhaft arbeiteten nun diese Sinne, denn es galt das Verfallmüßnis von Jahrhunderten nachzuholen; und ihren Fleiß belohnten auch begeisternde Entdeckungen über, in, und unter der Welt. Diese Triumphe stärkten das Rückgrat der Sinne und ihres Herrn so sehr, daß alles Andere, was an innern Gütern bis jetzt gehütet worden war, dieser äußeren Sturmflut zu erliegen drohte. Das Innere verblaßte vor der Farbenglut des Außentums. Die eben entschlüpften Hennen pickten Körner und gackerten dazu die Litanei von überlebter Eierschalenhaftigkeit des Innentums; und sie gackerten so lange, bis die ganze Hühnerrei es nachgackerte, daß davon die Welt scheppte.

Sinne und Verstand, das war nun die Norm für alles geworden. Es hatte nicht so kommen m ü s s e n , und es ist auch mancherorts nicht so gekommen; aber in der großen Welt kam es so. Mit ihrer Eroberung wurden w i r erobert. Je mehr wir mit ihr in Berührung kamen, umso mehr umschloß sie uns; und da waren wir auf einmal i h r e Gefangenen, und glaubten doch s i e zu besitzen. Das 19. Jahrhundert ist das Zeugnis hiefür, und der Krieg der rote Schlußstrich darunter. Und nun müssen wir wieder neu anfangen, wenn wir leben wollen.

Aber noch stecken wir im Alten, und doch schon so entfernt von ihm, daß wir fragen können: Wie war denn dieses Alte?

Auf allen Gebieten dasselbe: Herrschaft der Außenfunktionen; bis ins Innerste hinein, das die Theologen trieben. Die Reformation ist dafür nicht verantwortlich zu machen, denn wir werden sehen, daß sie wohl eine Einheit zerbrach, aber nur, um der höchsten Einheit zuzustreben. Mit dem Grund, den sie legte, gab sie auch den Höhenblick auf das mit ihm einige Ziel: Wieder eine Lebens- und Kultur-gemeinschaft, aber nicht des äußern Zwanges, sondern der Geistigkeit, und wir in unserer Zeit sind in vollem Schwung diesem Ziel zuzustreben, dem visionären Schauen der heiligen Konturen dieser Gemeinschaft Leben und gegenwartsglühende Farbenfülle zu verleihen. Es soll wieder ein lebendiges Ganzes werden im Himmel und auf Erden. Die Bitte: *Dein Wille geschehe*, ist das Schauen und zugleich Füllen der Konturen, ist das Erlebnis des heiligen Ganzen, das allen großen Seelen Lebensfundament ist. Die Erde soll von ihrer selbstseligen Selbstversunkenheit, die ihr so furchtbar zum Fluch wurde, zu gottseligem Gottversinken zurückgelangen. Sie muß ihre neuerdings katholisch gewordene Art zersprengen, und vom Dogma des Außentums zum Glauben der Innenwelt sich emporschwingen. Vom Dogma des Innern ging sie zum Dogma des Außern, der Sinne, des Verstandes, der Zersplitterung. Jetzt muß sie umgekehrt vom Dogma des Außern zur Freiheit der Seele aufsteigen. Nicht mehr das Denken soll herrschen, das Atomisieren, sondern die Seele, die Einheit ist und alles zur Einheit gestaltet.

Die Zerrissenheit unserer Kultur und damit der Welt, zeigt sich nun am deutlichsten dort, wo diese Kultur gefaßt und zur Darstellung gebracht wird: in der Schule. Sie ist das Abbild unserer Kultur. Wir könnten ein ganz beliebiges Stück aus der Kultur herauschneiden und betrachten, es würde sich überall dasselbe zeigen. Wir nehmen aber jetzt nur das Stück: Schule heraus; einmal, weil wir dort eine Art Totalität der Kultur haben, wie oben angedeutet, allerdings Totalität perspektivisch dargestellt; aber dann vor allem deswegen, weil die Schule uns hier interessiert als Berührungspunkt mit unserm heut gestellten Thema, dem Religionsunterricht.

Schule und Religionsunterricht, ein Thema, das uns schon lange beschäftigt. Prinzipiell heißt die Frage: Kultur und Religionsunterricht.

Wir fragen zuerst nach der Schule: Was ist sie? Nicht, was sie sein sollte. Diese Erkenntnis wälzt uns jeder Schulbesuch drückend auf die Seele, fast bis zu körperlicher Schmerzempfindung. Warum ist sie nicht das, was sie sein soll? Weil sie mitsamt aller Kultur untreu geworden ist. Sie ist von der Einheit abgefallen, vom Leben und hat sich ganz der Materie, dem Verstand verschrieben. Sie ist damit zu einer Gefahr geworden. Daß es nicht übertrieben ist von einer

Gefahr zu reden, bezeugt der Krieg, denn es lassen sich lückenlos Linien ziehen von der Schule zum Krieg.

Das gesunde Verhältnis vom Verstand zum Leben ist so, daß der größere Kreis: Leben den kleineren: Denken in sich faßt. Das Leben ist der Baum, worauf die Blüte: Denken sprießen soll. Die Kultur, und mit ihr die Schule hat das ursprüngliche Verhältnis auf den Kopf gestellt. Der kleinere Kreis: Denken soll den größeren: Leben tragen. Begreiflich, daß nach heftigen Schwankungen das Ganze in seiner Labilität zusammenstürzen mußte. Unser Krieg ist auch ein Gericht über die Schule!

Die Schule fiel der Vermaterialisierung anheim mit der gesamten Kultur. Sie hatte als Prinzip nur den Blick für das Äußere. Sie hat's nicht gewollt, fiel sich aber letztlich selbst zum Opfer. Typisch für ihre Auffassung ist, daß der Schüler als „Material“ bezeichnet wird, ein Wort, das mir, so oft ich's höre, auf's Widerlichste in den Ohren gelst! Das Kind ist Material, das man braucht, nicht um seiner selbst willen, sondern um damit einen Lehrplan zu erreichen. Man braucht's, wir sagen: mißbraucht's! — Es gibt gutes und schlechtes Material, solches mit dem man das Lehrziel schneller erreicht, und solches, das weniger tauglich ist, und deshalb fortzuwerfen möglichst schnell getrachtet wird. Der Schüler ist Mittel zum Zweck, nicht mehr um seiner selbstwillen gesucht. Mit der Prinzipienbrille geschaut heißt das: Naturhaftigkeit, totaler Gegensatz zu aller Geistigkeit, heißt weiter: heidnisch und nicht göttlich! Der Schüler, der Mensch wird einem Gözen geopfert: dem Lehrplan, dem Verstand. Seele ist demnach im Prinzip Nebensache, und die Schule ist nicht Schuld, wenn hie und da ein Lehrer, ein Mensch Menschen vor sich sieht, und demnach auch erzieht.

So kommt die verkehrte Ordnung heraus, (dadurch, daß die Seele vergessen wird), die uns schon so entsetzlich geschadet hat, daß ein guter Schüler, ein verstandesbegabter ist, ein schlechter aber ein verstandesunbegabter. Merken Sie, was für Schindluderei mit dem heiligen Wort „gut“ getrieben wird? Da gibt es nur eine Meinung: Totale Neuorientierung. Der Schüler soll nicht mehr auf die Schule zugeschnitten werden, sondern umgekehrt. Nicht der Lehrplan, sondern die Seele soll immer und überall den Primat haben, sonst kippen wir wieder um, und es gibt wieder ein Unglück, ähnlich dem heutigen Krieg.

Material ist der Schüler auch noch in anderm Sinn. Er wird verexperimentiert, genau wie Material draußen in der Natur. Man zerschneidet, zerzupft ihn, pröbelt und probiert, genau, wie es das naturalistische Zeitalter mit seinem Sinnenfuror gelehrt hat. Dieses Zerzupfen zeigt sich objektiv in der Fachschinderei unserer Schulen. 7—8 Rechnen, 8—9 Geschichte, 9—10 Gesang, 10—11 Physik usw. Das Leben des Schülers wird in Atome zerlegt. Seine Seele ist eine Bureaukratenkommode geworden, mit vielen Schubladen, die je

nach Gebrauch gezogen werden, mit andern Worten: sie ist keine Seele mehr; und noch mit andern Worten die Folgerung: der Schüler wird nie begriffen, denn das Leben versteht man nicht, indem man es in Atome zerlegt, sondern nur aus seinem innern Zusammenhang heraus wird es erfaßt. Das Leben ist immer und überall synthetisch, der analysierende Naturalist wird es darum nie begreifen.

Das ist nun das Zweite: Die Atomisierung der Schule; diese kann gar nicht anders als im Gefolge der Vermaterialisierung auftreten; beide gehören zusammen, und beide sind die Symptome für Naturdasein, Mangel jeglichen Geisteswesens. Das ist die Methode des naturalistischen Zeitalters: Analyse auf allen Gebieten, also auch in der Schule. Darum fällt sie in Fächer auseinander — und Fachlehrer, die wie zersetzendes Gift wirken auf die werdende Persönlichkeit des Schülers, die wie niemand sonst eine Persönlichkeit nötig hätte. Dem Fachlehrersystem haben viele bewußt oder unbewußt ihr Krüppelleben zu verdanken. Wie ist unser Leben zerrissen! nicht nur in Fächer zerfällt es; noch mehr: in Seele und Verstand. So verwittert der Kern des Lebens und der Welt. Ruin ist das Ende. Wir haben ein Schisma, d. h. Tod alles Lebendigen. Zwei Teile, die die Kraft zur Einung nicht mehr finden, und so zur Verzweigung führen müssen. Ein geteilter Mensch, eine geteilte Welt. Analyse ist Zerfall. Unsere ganze Erziehung sauft diesem Abgurd entgegen. Dämmert es uns oft nicht grausam deutlich auf, daß alles, was wir dagegen tun, umsonst sei? Wir sind Machtlose geworden. Aber werden uns nicht gerade deshalb solche Ohnmachtszeiten, damit uns das Beste gegeben werden könne? Machtlosigkeit ist oft vor klaren Augen nichts anderes als die äußere Erscheinung innerst verborgener Kraftkonzentration, die plötzlich über uns kommen möchte voller Erlösung. —

Die Schule ist Verstandeskrampf geworden. Darum lehrt sie auch so viele Dinge, die den Kindern nicht nur unnütz sind, sondern geradezu zu Steinen in ihrem Weg werden. Jeder Schulbesuch drückt uns auf's Neue nieder. Wozu all das Zeug an Jahreszahlen, Formeln usw.? Die blonden und schwarzen Köpfe mit ihren hellen Augen können einem Leid tun. Und dies warme, junge Leben, das in jeder echten Bewegung seine Frische und seinen Ursinn kund gibt, muß ja verwüftet werden, wenn der Frost des Kurverstandes darüber sich legt. Mit Formeln und Sätzen können die Kinder nichts anfangen, es sind tote Steine, die Raum, Licht und Zeit dem Leben wegnehmen. Es sind erratische Blöcke unorganisch von außen hereingeschmissen, und doch wissen wir, daß nur das Organische, das Wachstum aus der inneren Einheit heraus gut und nützlich ist, das lehrt uns die ganze Natur. Aber gerade die Naturalisten haben das so wenig gemerkt.

Und in diese Verstandeswirrnisse hineingestellt, gestutzt und geschnitten wurde nun der Religionsunterricht, bis er einigermaßen paßte. Aber er paßte eben nie ganz, das bezeugt unsere Not. Es

ist auch begreiflich, denn er hat es mit der Seele zu tun, und der ist der Verstand nur zu oft fremd, ja abhold. Er hat keinen Platz dafür. Das versinnbildlicht uns, — wir könnten's nicht klarer wünschen, — die Tatsache, daß der Religionsunterricht hinten angehängt wird, von 11—12 Uhr oder sonst zu einer Zeit, wo er das Getriebe nicht stört. Man wär' ihn gern ganz los, aber väterliche bis gleichgültige Pietätswürde, Sitte und Gewohnheit halten ihn noch immer in der Schule; und da läßt man ihn halt; aber, wie gesagt, vor der Tür der Kumpelkammer, beiseite verschupft, damit er das Räderwerk nicht hemme und dessen selbstberauschtes Gerassel.

Ist es nun wirklich verwunderlich, daß der Religionsunterricht so wenig Erfolg hat? Ist es nicht eher ein Wunder, daß er überhaupt noch hie und da wirken kann? Er paßt nicht in den Betrieb hinein. Er hat es mit der Seele zu tun. Er, der Hauptsache war, Seelensache, wurde zur Privatsache gestempelt von einer falsch orientierten Weltanschauung, die mit ihm nichts mehr anzufangen wußte, weil sie so egoistisch-lärmelig geworden war, und deshalb die Forderung des Alteruismus, wie sie ihr im Religionsunterricht verkörpert erschien, nicht mehr verstand. Was ist die Schule doch für ein lärmiges Ding geworden, das nur sich selber hört! Mehr Stille, mehr „Religion“ täte ihr gut, mehr Ehrfurcht. — Sagen wir's klar: Die Schule will den Menschen zur Maschine machen, das liegt in ihrer ganzen Richtung, Maschine, die möglichst korrekt, prompt und billig arbeitet. Der Religionsunterricht aber will Menschen, Seelen, Persönlichkeiten.

Darum ist der Religionsunterricht so verachtet, weil er das entgegengesetzte Prinzip vertritt: Seele nicht Verstand, Stille nicht Lärm; und darum sind seine Wirkungen oft so minim, weil sie sofort wieder vom Triebrad ergriffen und verschleudert werden, vom Trieb-
rad des Elternhauses, der Schule, der ganzen Kultur, die auf die Außenwelt eingestellt ist. Was kann gegen diese Sturmflut die Insel von 11—12 Uhr noch ausrichten?

Dort vielleicht konnte sich der Religionsunterricht noch behaupten, wo er mehr historisch-wissenschaftlich erteilt wurde, also sich auf den Corpus: Verstandeschule möglichst zuschneiden ließ. Solcher Unterricht fand Gnade bei den Lehrern, und doch wieder etwas wie Spott, denn das Eingehen auf die Taktik des Andern ruft mehr Spott und stille Verachtung hervor, als Anerkennung; es mittelt niemand so scharf das Wie unserer Eigenart, wie der Gegner. Er sieht und anerkennt sie im Stillen, wenn sie treu sich auswirkt, er anerkennt, wenn auch mit Widerwillen.

Wir gingen auf die fremde Taktik ein; aber wissen wir auch, daß solcher Religions-Unterricht kein Religionsunterricht mehr ist? Er ist sich selbst untreu geworden, ein Zwitterding, das in seiner Heimatlosigkeit unerträglich geworden ist.

Und so standen nun einsichtige und ernste Leute auf, die wollten den Religionsunterricht retten, indem sie ihn von der Schule loszulösen trachteten. Es ist wahr, in die Schule, wie sie jetzt ist, paßt er nicht mehr hinein. Einmal des Systems wegen, und zweitens der Menschen wegen, die dieses System geprägt hat.

Das System drängt den Religionsunterricht in eine ganz falsche Stellung. Er wird zum Fach erniedrigt, zum Atom. So aber wird aller Religion der Todesstoß gegeben, denn sie ist allumfassende Lebenssynthese, und nicht Atom der Gesinnung oder Stimmung. Und sollte es auch nicht so weit kommen, so wird doch die Religion zum allermindesten in ein falsches Licht gestellt. Ist sie denn wirklich ein Fach neben andern? Wir haben Rechnen, Französisch, Religion, Grammatik usw. So wird bei den Kindern (und nicht nur bei ihnen!) die Auffassung gezüchtet, daß Religion wie alles Andere etwas für den Kopf sei, etwas lernhaftes, mehr für die Gescheiten als für die Armen an Geist, (sic!) etwas von außen ebenso gehässig ein Zwang, wie jedes andere Schulfach, dem man sich hingeben muß. Und doch ist echte Religion das exakte Gegenteil alles Zwanges. Sie ist Freiheit nichts als Freiheit und Freude! Religion etwas lehrhaftes! Wichtig, man muß darin ja auch Sprüche, Jahreszahlen, Lieder usw. lernen; und wehe, wer's nicht kann! Wievielen Religionslehrern, angekränkelt vom System ist das Hauptsache geworden, und gerade die vor allem eben von dieser Seite stets wiederholte Beteuerung, daß es nicht so sei, bestätigt auf's gewißeste diese Wahrheit.

Wie das System, so sind es nun aber auch seine Menschen, die den Religionsunterricht so in Mißkredit gebracht haben. Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten, es ist jedem von uns genug bekannt.

Und nun zum Schlußwort! Es erhellt klar und deutlich, daß erst in einer Kultur der Seele die Religion zu ihrem Recht kommt, das ihr gestohlen wurde, ihr unbedingt aber gehört, wenn nicht die Welt zu Grunde gehen soll; es erhellt, daß erst in einer Schule, die ganz auf der Seele ruht, die in aller Mannigfaltigkeit des Lebens doch den einen lebendigen Urgrund, aus dem alles quillt immer wieder bezeugt, der Religionsunterricht etwas Ganzes sein und sein ihm zugewogenes Pfund vollnützen kann. Ob man dann dem noch „Schule“ sagen wird, ist eine Sache für sich; jedenfalls ist sie über sich selbst hinausgewachsen. Wir müssen aus der Zerissenheit zur Einheit. Religion muß am Anfang, in der Mitte und am Ende stehen. Wir suchen das goldene Zeitalter; es liegt in der Vergangenheit, liegt aber, und das müssen wir heute vor allem wieder betonen, ebenso in der Zukunft. Es ist das Zeitalter der Seele; und als solches ist es eo ipso religiös, denn Seele ist Religion.

Es muß ein neuer Geist kommen. Gott wird uns helfen. Der wird bewirken, daß die Familie nicht mehr im Gegensatz zur Schule steht, die Schule nicht mehr im Gegensatz zur Religion; es wird alles

gradlinig quellen. Dann wird auch der Religionsunterricht etwas ganz herrlich werden! Dann ist er nicht nur mehr die Böß-Gewissensfühne nachlässiger, religiös beinahe gleichgültig gewordener Eltern, die auf diese Weise sich von ihrer Pflicht: religiös zu leben und zu handeln und so als lebendiges Beispiel zu wirken, dispensieren wollen, indem sie jede Woche die Kinder 1—2 Stunden in den sogenannten Religionsunterricht schicken und damit ihre „religiöse Pflicht“ getan zu haben glauben. Nein, Religion zu „treiben“ ist dann nicht mehr nur Sache der Pfarrer, sondern vor allem der Eltern.

Und auch die „Schule“ wird durch ihre intuitive Pädagogik, wie ich das nennen möchte (und an einem andern Ort einmal klar darzulegen hoffe), zur edelsten Mithelferin der Religion. Denn intuitive Pädagogik, Seelenpädagogik, wo alles von der Seele, der Liebe getragen wird, hat religiöse Art im weitesten Sinn des Wortes. In ihrem Gefolge stirbt die falsche Schülerwertung von selbst. Das Herz spricht.

Ist die Schule so auf dem Leben aufgebaut, so ist der „Religionsunterricht“ die Seele dieses Lebens, die Seele der Erziehung, das Fundament des Kopfes, die Seele der Kultur. So wird die Freude der Systemmenschen zerbrochen, aber auch die Sorge jener Leute, die nicht aus Kurzsichtigkeit, sondern aus Leidenschaft für die heilige Sache, den Religionsunterricht aus der Schule wegzutun wünschten. Sie wünschten es aus besten Kräften. Sie haben die Religion retten wollen aus dem Strudel, in den unser Schulsystem über kurz oder lang hinabgerissen werden wird. Es sollte eine Vorwegnahme aus dem kommenden Gericht sein. Sie wollten ihn auf besseren, gesunderen Boden stellen. Und es wird so geschehen, und noch tiefer in Erfüllung gehen, als jene Leute es ahnten. Auf einen Boden wird man ihn stellen, wo er ein Baum werden wird, der alle Vögel des Himmels trägt. Echte Religion muß bleiben, wenn auch ihr wissenschaftliches Gewand fällt mitsamt der Schule. Denn sie ist von der Ewigkeit, und weil sie das ist, wird sie die Macht haben das Bestehende umzuwandeln, also auch die Schule. Ja auch die Verächter werden von ihr leben müssen. Die Freude der Systemmenschen wird in diesem Krieg zerbrochen. Mit allem Weltgeschehen ringen sich auch in der Schule die Kräfte empor, aus denen die neue Welt gebaut wird. Die Materie zerbricht vor dem Geist. Es kann nichts neu werden, ohne daß nicht der ganze Umkreis neu wird. Es ist alles heiligster Zusammenhang. Die Katastrophe ist da, der Welt, der Schule. Das Außentum zerbricht vor den Stößen der Innerlichkeit. Die Religion wird nicht mehr Fach, sondern Grund und Ziel sein. Das Leben triumphiert über den Tod. Gott wird wieder Zentrum, aus dem alles ist, und der in allem wirkt und lebt, nicht sklavisch, sondern in herrlicher Freiheit des Geistes!

Nicht der Religionsunterricht wird aus der Schule genommen, nein die „Schule“ wird in ihn hineingestellt. Religions-

unterricht im weitesten Sinn des Wortes; er wird über sich selbst hinausgewachsen sein. Die Seele muß ihren Primat wieder erhalten; das ist der Sinn des Krieges. Aus der Seele heraus muß die Welt neu werden. Wie die Dinge auf Erden gewachsen sind, von innen nach außen organisch, so sollen sie auch wieder gelehrt werden. Die Schule soll wieder Abbild der Kultur werden, aber einer neuen, lebendig-einheitlichen Kultur. Nicht mehr Fächer sollen getrieben werden, kein hölzern-vertrocknetes Kommodentum mehr; es soll frische Lebensbaumentfaltung werden, organisch eins aus dem andern. So ist alles Förderung, nichts totes Material mehr und Hemmung. „Fächer“ gibt es nicht mehr, es werden Lebenszweige sein, denn alles Fachwesen hat aufgehört.

So ist das Leben wieder zur Einheit zurückgeführt, zu der Einheit, die die Reformation visionär schaute, und dorethalben sie die falsche Einheit zerbrach. So ist das Wissen nicht mehr ein flatterndes, oder dumpfragendes Fragment nach außen, nein, es ist innerweltliche Harmonie, vom Leben für's Leben, vom „Du“ für's „Du“. Es ist Herrschen und Dienen zugleich, wie es das Grundgesetz jeder echten Gemeinschaft ist. Alles Lernen und Arbeiten wird Religion. Es ist keine Trennung mehr zwischen Glauben oder sagen wir: Leben und Wissen, es ist alles eins. Es gibt nicht mehr ein Fach Rechnen, und daneben unorganisch, nur durch die Stundenfolge aneinander gebunden, ein Fach Religion, nein, es ist alles Religion, nichts mehr profan und heilig, sondern alles geheiligt, was lebt und arbeitet. Alles dient zur Verherrlichung Gottes; alle Arbeit fließt in das hinein.

So kommen wir zum Schluß. Alles Kleistern und Schneidern am Religionsunterricht ist Flicken eines neuen Lappens auf ein alt Kleid. Es wird nicht besser werden mit dem Religionsunterricht, bevor unsere Kultur die große Umwertung erlebt hat, bevor in Sonderheit unsere Schule das System aufgibt. Aus dem egoistischen Heidentum und seiner Praxis der Verstandesherrschaft und Zucht müssen wir empor zur neuen Welt, müssen wir uns füllen lassen mit einem neuen Geist.

Arthur Pfenniger.

Ein neuer Weg in der Kindererziehung.

Die Montessori-Schule.

Jetzt wo so viele Menschen in der ganzen Welt nach Wegen suchen, um eine bessere, neue Ordnung der Gesellschaft und der Zustände zu schaffen und wo sich auch in der Schweiz dieses Bestreben stark bemerkbar macht, möchte ich diese Menschen auf eine Richtung hinweisen, die, wie es mir vorkommt, in der Schweiz noch viel zu wenig bekannt ist und doch so parallel geht mit dem Weg, den sie suchen und den ein Teil dieser Menschen zu gehen verlangt. Es ist